

latente Dimension \hat{I} Dimension, latente,
latente Distanzanalyse f Distanzanalyse, latente,
latentes Lernen f inzidentelles Lernen,
latente Strukturanalyse f Strukturanalyse, latente.
Latenzzeit: die Zeit zwischen Beginn eines Reizes und der durch ihn ausgelösten Reaktion. Damit ist die L. mit der \hat{I} Reaktionszeit identisch. In der Neurophysiologie dagegen kennzeichnet die L. die Verzögerung zwischen Reizbeginn und dem Einsetzen der Erregung z. B. eines Neurons oder einer Muskelfaser.

Lateralität f Seitigkeit.

Laune [luna, lat. Mond]: Art einer Stimmung, die gekennzeichnet ist durch einen hohen Grad der *Labilität*, durch ihren sachlich nicht begründeten Einfluß auf das Verhalten gegenüber anderen Menschen. Das Verhalten ist dadurch wechselhaft, trotz gleicher Bedingungen veränderlich und damit unberechenbar, rational zu wenig gesteuert, oft ungerecht, eben durch die L. diktiert. Die L. variiert nur in einer Dimension zwischen guter und schlechter L., und sozial wirkt sich vorwiegend schlechte L. als störend aus. Persönlichkeitspsychologisch gilt daher L.nhaftigkeit als negativ bewertete Eigenschaft, die vor allem in Arbeitskollektiven und in der Familie für jene, die die L. eines Menschen zu spüren bekommen, lästig ist.

Lautheit: subjektive Abbildung der Intensität eines Schallreizes. Physikalisch kann die Intensität eines Schallreizes durch den Schalldruck p mit der Einheit Mikrobar pb angegeben werden. Oft wird die Intensität als Schallpegel $S = 20 \log (p/p_0)$ ausgedrückt, d. h. als logarithmisches Maß des auf einen festgelegten Wert p_0 bezogenen Schalldruckes p . Meist setzt man $p_0 = 2 \cdot 10^{-4} pb$, das ist der Wert der absoluten Schwelle für Töne der Frequenz 1 kHz. Die Einheit von S ist das *Dezibel* db. Zur Messung der L. werden unterschiedliche Methoden angewendet, z. B. Reizunterscheidung, \hat{I} Größenschätzung und Lautheitssummation. Für die Beziehung zwischen den verschiedenen L.skalen gilt die allgemein in der Psychophysik gefundene Methodenabhängigkeit. Auf der Reizunterscheidung beruht die in der Technik häufig verwendete *Phonskala*, deren Werte sich schrittweise ergeben. Man mißt die L. von Tönen der Frequenz 1 kHz. Nach dem *Weber-Fechnerschen Gesetz* (I Psychophysik) ist die L. dem Logarithmus des Schalldrucks proportional. Danach ergibt sich der Schallpegel S . Man mißt die L. L für einen beliebigen Schallreiz und ermittelt den 1-kHz-Ton, der als gleich laut wie der betreffende Schallreiz wahrgenommen wird. Die L. L ist dann gleich dem Schallpegel S dieses 1-kHz-Tones. Für Töne zeigt sich die Abhängigkeit der L. von der Frequenz durch die Linien gleicher L., *Isophonen* genannt, in der Schallpegel-Frequenz-Ebene. Die auf diese Weise eingeführte, in Phon angegebene L. wird zuweilen als *Lautstärke* bezeichnet.

Mit der Methode der Größenschätzung wird eine

L.sskala ϕ erhalten, die mit dem Schalldruck durch ein Potenzgesetz verknüpft ist. Der Exponent hängt von den Versuchsbedingungen, insbesondere vom verwendeten Schalldruckbereich ab und ist individuell verschieden. Für die *Sone-Skala* $\phi = [p/(100 p_0)]^{0.5}$ in sone wird ein mittlerer Wert des Exponenten mit 0,5 gewählt und als Einheit die L. des 1-kHz-Tones vom 100fachen Schwellenschalldruck festgelegt. Der Unterschied zwischen der Phon- und der Sone-Skala wird dadurch bedingt, daß andersartige Anforderungen und damit unterschiedliche psychische Prozesse der Messung zugrunde liegen. Neuere Bemühungen gehen dahin, die Komponenten dieser psychischen Prozesse zu erfassen und die entsprechenden Transformationen, hier „Lautheitsskalen“ zu ermitteln. Nach TREISMAN gibt es mindestens zwei Gruppen von L.skalen: a) Skalen, die auf peripheren Transformationen und b) Skalen, die auf höheren kognitiven Leistungen beruhen. Periphere Transformationen können z. B. durch Untersuchungen der *L.ssummation* erschlossen werden. Wird ein Ton einem Ohr, d. h. monaural, dargeboten, so ist die L. geringer, als wenn der gleiche Ton auf beide Ohren, binaural, einwirkt. Ist S_b das Pegelmaß des binaural dargebotenen Tones, der als gleich laut zum monauralen Ton vom Pegelmaß S_p wahrgenommen wird, so gilt $S_b = aS_p - b$ mit $a \approx 0,93$ und $b \approx 3,0$. Daraus erhält man $E = ap^{1/(b \log p + c)}$ unter der Voraussetzung der Addition der L.en nach der peripheren Transformation $E = f(p)$. Diese Funktion läßt sich stückweise als Potenzfunktion annähern.

Lebensformen: von E. SPRANGER (1914) geprägter Begriff zur Kennzeichnung von Persönlichkeitstypen, „idealen Strukturtypen“. Als Klassifikierungskriterium wird die dominante Beziehung einer Persönlichkeit zu bestimmten Wertebereichen zugrunde gelegt. SPRANGER unterscheidet folgende 6 Typen: 1) den *theoretischen* Typus mit Dominanz von Sachinteresse und Erkenntnishaltung, 2) den *ökonomischen* Typus mit Dominanz von Zweck und Nutzwert, 3) den *ästhetischen* Typus mit Dominanz einer subtil-einfühlenden und beschaulichen Haltung, 4) den *sozialen* Typus mit Dominanz von Hilfsbereitschaft und Altruismus, 5) den *religiösen* Typus mit Dominanz einer mystisch-jenseitszugewandten Haltung und 6) den *Machtmenschen* mit Dominanz eines Durchsetzungswillens gegenüber sich selbst und anderen. Methodisch knüpft SPRANGER an die Wesensschau der I verstehenden Psychologie an, während er sich theoretisch an Konzeptionen der Lebensphilosophie und der Philosophie der Werte (RICKERT) orientiert.

Lebenslauf analyse: Erforschung des individuellen, einmaligen Entwicklungsganges des Menschen von der Geburt bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt bzw. bis zum Tode. Mit wissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden der Psychologie werden persönl-